

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33, Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 55931, Postcheck-Konto Nr. 1670, Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatlich RM. 2.—, zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM. 2.— (einschl. 20 Rpf. Postarbeitsgebühr), zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungswiese: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Devote Diener Moskaus

England und die USA. kapitulieren vor den Forderungen Stalins

as. Berlin, 6. Oktober. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Der frühere englische jüdische Kriegsminister Hoare Belisha, einer der Hauptkriegstreiber, hat in einer Rede die völlige Kapitulation Englands und der USA. vor den Bolschewiken mit den Worten umrissen: „Großbritannien und die USA. haben offiziell die Interessen der Sowjetunion in denjenigen Gebieten anerkannt, die von den alliierten Truppen befreit werden“. Uns sagt Hoare Belisha damit nichts neues. Wir wissen, daß die Engländer und Nordamerikaner nicht nur in den von ihnen befreiten Gebieten den Sowjets jedes nur denkbare Zugeständnis machen, sondern auch im übrigen Europa, von dem Hoare Belisha noch hofft, daß dort die anglo-amerikanischen Interessen „wenigstens bis zu einem gewissen Grade“ von den Sowjets anerkannt werden. Es braucht kaum besonders betont zu werden, daß selbst solche beiderseitigen Hoffnungen der Engländer trügerisch sind. Die sowjetischen Herrschaftspläne treten immer unverhüllter zutage. Immer nachdrücklicher wendet man sich in Moskau auch gegen die polnischen Emigranten in London, die einzigen Schlinglinge Englands. Man wirft ihnen in Moskau heute vor, daß sie Betrüger an der gemeinsamen Sache seien, weil sie sich mit der Bolschewisierung Polens nicht ohne weiteres abfinden wollen. Moskau beschränkt sich aber nicht auf eine solche Kritik, sondern es fördert nachdrücklich alle Pläne, die auf eine Bolschewisierung Polens hinauslaufen. Selbst der Moskauer Korrespondent des englischen Blattes „News Chronicle“ weiß zu berichten, es werde mit jedem Tage klarer, daß die Sowjetrepublik die künftige Lösung für Polen sein werde. Die Sowjets, so fügt der Korrespondent hinzu, betrachten mit großer Entrüstung die Tätigkeit der polnischen Emigranten in London und wundert sich, daß die Engländer diesen Mißbrauch ihrer Gutsfreundschaft duldeten. Das ist ein sehr deutlicher Wink an die Londoner Adresse, auch die letzten polnischen Emigranten in der englischen Hauptstadt vollkommen kaltzustellen.

Die polnischen Emigranten „erfreuen“ sich nun aber keineswegs allein der besonderen Aufmerksamkeit Moskaus, vielmehr haben sich sowjetische Blätter und Politiker in der letzten Zeit mehrfach sehr eingehend mit den jugoslawischen und griechischen Emigranten befaßt und ihr Mißfallen über die Pläne und Absichten dieser Herrschaften sehr offen zum Ausdruck gebracht. Von der sogenannten Regierung des Erlösens Beten von Jugoslawien hielt es, daß sie in seiner Weise die Bevölkerung Jugoslawiens vertritt und nichts anderes als eine Bande halb-faschistischer Abenteurer und Reaktionsäre sei. In ähnlich gebissener Weise wurde auch von der griechischen Exilregierung gesprochen, also immerhin von „Regierungen“ von Ländern, die Eng-

land ein „garantierter“. Moskau läßt nicht den mindesten Zweifel daran, daß auf dem Balkan die Dinge ganz nach dem für Polen beabsichtigten Muster gehalten werden sollen. Es werden damit nur die Darstellungen eines Schweizer Blattes bestätigt, daß nämlich die Pläne für die baltischen Sowjetrepubliken in Moskau bereits fertiggestellt sind.

So weit nun aber auch das Entgegenkommen Englands und der USA. den Sowjets gegenüber geht, ganz zufrieden ist Moskau noch immer nicht. Es hat dabei auch keine besondere Art und Weise, um Churchill klar zu machen, daß man noch mehr von ihm verlangt. So fand jetzt in London eine kommunistische Massenfundgebung statt, auf der der Generalsekretär der kommunistischen Partei Englands, Harry Pollitt, sprach. Er bemängelte beispielsweise die Italienpolitik der plutokratischen Verbündeten, denn die Politik, Italien „im eigenen Saft schmoren zu lassen“ (Worte, die Churchill einst gebrauchte), sei nur Hitler und nicht den Alliierten zugute gekommen. Hitler habe es verstanden, die Gelegenheiten besser auszunutzen als die Alliierten. Selbstverständlich erhob Pollitt auch erneut die Forderung nach der zweiten Front. Die englischen Industriellen stellte er als Reaktionsäre hin, die es gar nicht ungern sähen, wenn es zu Arbeiterstreiks komme, da diese Reaktionsäre ganz im Gegensatz zu Moskau kein Interesse an einem kurzen Krieg, sondern an einer langen Kriegsführung hätten. Man sieht, wie schwer es für die Engländer ist, das volle Wohlwollen Stalins zu erringen.

Es paßt in das Bild zur hinein, daß sich auch die USA. erneut zur engsten Freundschaft mit den Sowjets bekannten. So wurden beim Empfang des neuen sowjetischen Botschafters Gromyko in Washington Ansprachen ausgetauscht, die an Herzlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen. Wörtlich erklärte dabei der neue sowjetische Botschafter, „die Freundschaft zwischen dem Bolschewismus und den USA. ist kein Zufall. Sie ist vielmehr der Ausdruck der grundlegenden gemeinsamen Interessen unserer Völker und Nationen.“ Es wurde dann auch noch nachdrücklich hinzugefügt, daß diese enge Freundschaft

Der Terrorangriff auf die Gauhauptstadt

Die Frankfurter Bevölkerung antwortet mit unerschütterlichem Widerstandswillen

NSG. Die Gauhauptstadt Frankfurt am Main war in der Nacht zum Dienstag Ziel eines feindlichen Terrorangriffes. Mehr als zwei Stunden warfen die angreifenden Luftangriffe ihre Bombenlast auf Wohn- und Kulturstätten der an historischen Tradition reichen Stadt am Main. Man darf sich feststellen, daß ihnen ihre Absicht, die Zerstörung von Wohnvierteln in dieser Stadt gelungen ist, ihre Absicht jedoch, damit zugleich die Bevölkerung in die Knie zu zwingen und ihren Widerstandswillen zu lähmen, muß als kläglich gescheitert angesehen werden. Mit entschlossener Einfach- und Opferfreudigkeit warfen sich die Selbstschutzkräfte gemeinsam mit den Sonderbereitschaften der Partei, den Einsatzkommandos der Wehrmacht, der Polizei und Feuerlöschpolizei,

den Formationen der SA, des NSKK, des Reichsarbeitsdienstes, der Hitler-Jugend, den Einheiten des FMA, und der Technischen Nothilfe den vom Feind entfachten Feuern entgegen und taten das Menschlichmögliche, um seine weitere Ausbreitung zu verhindern.

An den hauptsächlichsten Schadensstellen sah man in den von wabernder Hitze durchdrungenen Nachtstunden Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger, der allenthalben, wo es notwendig erschien, Anweisungen zum Einsatz für den sich stetig verstärkenden Strom der Hilfskräfte gab. Die Haltung, die der Gauleiter dabei bei der Bevölkerung der Gauhauptstadt antrat, war über jedes Lob erhaben. Wohl standen in vielen Gesichtern noch der Schrecken und die Trauer über das erlittene Leid; Tränen rannen, wenn von Angehörigen, die unter den Schuttmassen begraben lagen, Abschied genommen werden mußte. Aber klar und eindeutig wurde auch von den zusehender betroffenen Volksgenossen zum Ausdruck gebracht, daß es nach diesem verbrecherischen Anschlag auf die mehrfache Zivilbevölkerung für jeden einzelnen verhängt nur noch einen Gedanken gibt: „Wir müssen den Feind schlagen!“ Diese Volung sprach aus den zerschunden und schwer beschädigten stolzen Kulturstätten unserer Stadt, zu denen auch der ehrwürdige Bau des Römers zählt, ebenso wie aus den Schutthaufen eines Kinderfrankenheuses, an welchem Hunderte von Helfern mit äußerster und opfermühtigster Kraftanstrengung arbeiteten, um die noch am Leben Befindlichen dem Tode zu entreißen.

Die Bevölkerung der Gauhauptstadt legte in dieser Angriffsnacht jenes Bekenntnis zur Gemeinschaft unseres Volkes ab, wie es in den folgenden Worten des Gauleiters, die er an die schwergeprüfte Stadt richtete, zum Ausdruck kam:

„Männer und Frauen der Gauhauptstadt Frankfurt am Main!

Nicht unvorbereitet traf uns in der letzten Nacht der britische Terrorangriff auf Wohnviertel und Kulturstätten der Gauhauptstadt. Wir wußten, was wir von einem Feinde, dessen Kriegsziele die Vernichtung des deutschen Volkes ist, zu erwarten haben. Völkerracht und Ritterlichkeit im Kampf. Parolen, die die Anglo-Amerikaner sehr oft im Munde führen, haben für sie nur dann Geltung gehabt, wenn sie ihrem Vorteil dienen. Die Geschichte ihrer Staaten aber ist die Geschichte der Leiden und Tränen und des Blutes anderer Völker. Wir haben uns daher im Kampf um das Leben unseres Volkes von Anfang an keinen billigen Illusionen hingeeben, sondern traten in dem Bewußtsein an, daß es um den letzten Einsatz gehe. Im schweren Abwehrkampf gegen die anrückende Nordwelle des Bolschewismus verteidigt die Front unter Einsatz aller Kräfte das Leben der Nation. Nicht minder tapfer wird nunmehr die Heimat beweisen, daß auch sie durch noch so brutalen Terror in ihrem Glauben an das Recht und den Sieg ihres Freiheitskampfes nicht zu erschüttern ist. Die Bevölkerung von Frankfurt am Main reiht sich mit dieser Haltung würdig in die Gemeinschaft jener Städte und ihrer Bevölkerung ein, die in der Vergangenheit die gleiche Moral der Unbeugsamkeit und der Treue zu den Befehlen des Führers gezeigt haben.

Schwere Wunden hat der britische Anschlag unserer Stadt geschlagen. Größer jedoch als alle Zerstörungen und alles Leid sind die starken Herzen ihrer Bevölkerung. In geschlossener Einmütigkeit wird sie dem Reich den Glauben einer unbedingten Siegeszuversicht bezeugen.“



In Dalmatien

In langen Kolonnen rollen die Einheiten der deutschen Wehrmacht über die Fußstraßen der kroatischen Berge zur dalmatinischen Küste, um dort den Schutz gegen einen etwaigen Einbruch unserer Feinde zu übernehmen

Judaslohn unterschlagen

Von Wilhelm Ackermann

Wenn jemals das Wort recht behalten hat, daß Untreue den eigenen Herrn schlägt, dann im Falle des Hauses Savoyen und der sog. Badoglio-Regierung. Sie haben sich über den Erfolg ihres Verrats und über seine Folgen für ihre Machtstellung im eigenen Lande ebenso getäuscht wie über die Einstellung der Anglo-Amerikaner, denen zuliebe sie ihren Verrat verübten. Es zeigt sich nämlich zu ihrer peinlichen Überraschung, daß gar keine Rede davon ist, dieses seltsame königliche Italien nun etwa mit Begeisterung in die Reihe der „vereinigten Nationen“ aufzunehmen, unter denen es bereits auf eine bessere Rolle gehofft hatte; vielmehr wird die brutale primitive Absicht der fragwürdigen neuen Freunde aus dem demokratischen Lager immer deutlicher, das Land und Volk der Italiener, soweit sie seiner habhaft werden, kurzerhand als Objekt ihrer Besatzungsarmeen zu behandeln. Hätte man in

Kriegsartikel 9

Die Führung des Krieges handelt nach bestem Wissen und Gewissen. Da sie in vielen Fällen die Gründe ihres Handelns öffentlich nicht klarlegen kann, ohne damit auch dem Feind wertvolle Fingerzeige zu geben, kommt es manchmal vor, daß auch der Gutwillige diese nicht ganz versteht. Gerade dann hat die Kriegführung Anspruch auf das Vertrauen des Volkes, das sie sich durch ungezählte Beweise ihres Mutes, ihrer Kühnheit, ihrer Weitsicht, aber auch ihrer Erfolge verdient hat. Der Besserwisser kann sie nur kritisieren, weil sie zum Schweigen verurteilt ist; könnte sie reden, dann wäre er gleich widerlegt.

Dr. Guehls

Washington und London andere, angenehmere Absichten, dann hätte ja nicht in Sizilien und Süditalien das famose Angst zu antieren brauchen, jene großspaltigste inisierte Militärregierung, die selbst den hartgeleiteten Bolschewiken zu sozial und ausbeuterisch erscheint.

Wenn den hohen Verbündeten diesseits und jenseits des Atlantik offenbar nur wenig an dem italienischen Volk als weiteren Bundesgenossen liegt, so liegt ihnen nicht viel mehr an den Personen des Königs und Badoglio. Einen recht bündigen Beweis dafür erbracht, so nebenher die letzte Rede Churchills vor dem Unterhaus, in der er sich in aller Breite in der Schilderung des Verrats mit seinen verächtlichen Einzelheiten erging, bis hin zu der zugefügten Auslieferung Mussolinis und der Bereitschaft seiner Judas, ihn notfalls zu ermorden. Dieses ganze al fresco gemalte Bild einer beispiellosen Schande vor den Augen der Welt auszubreiten, bestand keinerlei wirklich politische Notwendigkeit, vielmehr hat man das Gefühl, daß das geschah, um seine Hauptfiguren im Empfinden normaler Menschen verächtlich zu machen, in dem Bewußtsein, daß es deren auch unter den eigenen Landsleuten immerhin noch etliche gibt. Es hat sich denn auch prompt gezeigt, in welchem Ansehen die beiden italienischen Herren stehen, denn selbst der in der Stille des östlichen Afrikas vegetierende Regus von Abessinien hält den Zeitpunkt und die Gelegenheit für gekommen, sein Mißfallen an ihnen zu fühlen. Umgehend hat er in London in seiner Eigenschaft als ebenfalls „vereinigte Nation“ dagegen Protest erhoben, daß der italienische Ministerrat sich noch immer Kaiser von Abessinien nennt, was ja in der Tat eine lächerliche Imperienz ist; und er hat dem Marischall Badoglio ebenso das Recht aberkannt, sich Herzog von Abdis Ababa schimpfen zu lassen, weil er ihm diesen Titel keineswegs verliehen habe. Damit nicht genug, hat er ja nun auch den Antrag gestellt, man möge ihm diesen Herzog von den Zwergkönigen Gnaden als seinerzeitigen Kriegsverbrecher zur weiteren Veranlassung ausliefern. Man könnte sagen, das seien so ein paar Eulenspiegelchen am Rande, nicht mehr als ein kleines Amüsement für das politische Parlet; indessen, diese Dinge werden von der englischen und amerikanischen Presse in aller Ausführlichkeit und mit einem gewissen häßlichen Behagen herumgereicht, und das geschieht zweifellos nicht, wenn man nicht auch an

Die grimmige Hungersnot in Bengalen

Reuter: Herzerreißende Bilder des Elends

Stockholm, 6. Oktober. Ein neuer Reuterbericht aus Kalkutta enthält weitere Einzelheiten über die Hungersnot in Indien, die bekanntlich eine Folge der britischen Mißwirtschaft ist.

In dem Bericht des englischen Büros heißt es, in der großen Provinz Bengalen herrscht nach wie vor eine grimmige Hungersnot. In Kalkutta darben die Menschen, die Preise steigen ständig, und das Getreide ist knapp. In manchen Orten gibt es überhaupt keinen Reis. Dabei ernährt sich die große Masse der Bevölkerung ausschließlich von Reis, und nur die oberen Klassen und der Mittelstand in den Städten verwenden auch etwas Weizen.

Die Bilder des Elends in Bengalen und Kalkutta, gibt Reuter selbst zu, sind herzerreißend. Man sieht ganze Familien, die ihr Heim und ihren Hof verlassen haben, um mit dem ganzen Vieh nach Kalkutta zu kommen, der in ein paar Tellern und einigen Habseligkeiten in einem Bündel besteht, da sie alles andere verkauft haben, und man sieht sie durch die Straßen wandern, betteln und sich einen schattigen Platz

zur Ruhe suchen. Ausgehungerte Kinder, mumienähnliche alte Männer und Frauen, Eltern, die ihre Kleinkinder auf dem Arm tragen und die älteren Kinder hinter sich herzerren, bemerkt man überall in den Geschäftstraßen Kalkuttas.

Mehrliche Tragödien spielen sich hinter den Mauern des indischen Viertels Kalkuttas ab, wo die Familien des Mittelstandes, die zu stolz sind, betteln zu gehen oder die Suppentischen aufzukaufen, langsam verhungern.

Ständig fahren, wie „Daily Herald“ meldet, Ambulanzen auf den Straßen Kalkuttas umher, um Männer, Frauen und Kinder, die aus Hunger auf den Straßen zusammengebrochen sind, aufzusammeln und ins Krankenhaus zu bringen. Die Krankenhäuser sind vollgepfropft, und ihre Räume fallen Tag für Tag mit mehr Opfern der großen Hungersnot an. Krankenzimmer, die für vierzig Betten Platz haben, sind jetzt mit 80 bis 90 Betten belegt. Der Mangel an Krankenpflegerpersonal ist ungeheuer. Es kommt nämlich nur eine Kranken-schwester auf je 3000 Einwohner des 400 Millionen umfassenden indischen Volkes.

Der „Matin“ bezeichnet als hauptsächlichsten Vermittler in diesen Finanzoperationen den Juden Rene Wanger, den früheren Präsidenten der nordfranzösischen Eisenbahngesellschaft, der gleichzeitig 14 Luftstützpunkten innehatte und der Vertrauensmann von Eduard Rothschild ist. Die Zeitung schließt: „Seit den Machenschaften Nathan von Rothschild bei Waterloo ist das Geschäft mit Nordafrika das größte Geschäft. Sholot ist bekannt, die Bankiers von Washington aber, in Verbindung mit jüdischen Finanztechnikern, sind noch zehnmal schlimmer.“

Der jüdische Ramsch in Nordafrika

„Seid Rothschilds Machenschaften von Waterloo das größte Geschäft“

Paris, 6. Oktober. Die Zeitung „Matin“ beschäftigt sich in einem Artikel mit den üblichen Finanzmethoden der Juden und Nordamerikaner in Frankreich-Nordafrika. Washington. So schreibt das Blatt, habe dem Disidentenkomitee in Alger die Anwendung des Vichts und Viehgeschlages „großzügig“ ausgetanzt, dafür aber das Ausbeutungsrecht der nordafrikanischen Bergwerke und Höhlen für 99 Jahre verlangt. Die Operationen des Vichts- und Viehgeschlages vollzogen sich nun wie folgt: Washington strecke den Leuten in Alger Geld vor, aber kein amerikanisches, sondern französisches Geld aus den französischen Goldbeständen in den Vereinigten Staaten, in Martinique und in Dakar. Das Geld werde nicht etwa geliehen, um Straßen zu bauen oder Landwirtschaft und Handel zu unterstützen, sondern um für die USA. Waffen und Flugzeuge zu kaufen, die dazu dienen, Fran-

